

dem Wotischen angepaßte Partikel *Hoti* (S. 187) als Entsprechung des russ. *xorb enkäi* (S. 184) oder auch die Kurzform *Etp* (S. 187) < *etpä*.

In den von V. Alava festgehaltenen Texten der Hochzeitslieder hätte man das russische Lehnwort *daki* (S. 34), die Verbform *d'yttet* (S. 47) und die phonetische Variante *eestee* (S. 34) (im Wörterbuch erscheint *eestii*) finden können. In dem von J. Mägiste aufgeschriebenen Klagelied steht die Verbform *iloiskoittaguo*, die anscheinend als Rudiment den Diphthong der zweiten Silbe bewahrt hat, und so hätte sie als archaischer Ausdruck gut den Artikel des Wortes *iloskoittaa* ergänzen können (s. J. Mägiste, *Woten erzählen*. Wotische Sprachproben, Helsinki 1959, S. 84).

So ganz möchte sich der Rezensent

nicht der auf der letzten Seite des vorliegenden Bandes (S. 368; fälschlicherweise als 360 angegeben) abgedruckten Behauptung, daß das Wotische zum gegenwärtigen Zeitpunkt ausgestorben ist, anschließen. Denn solange noch ein einziger Sprecher einer Sprache am Leben ist, lebt eben auch noch diese Sprache. (Erinnert sei an die letzte Sprecherin des Kamassischen!) Im Land der Woten trifft man noch mehrere angestammte Bewohner, die ihre Muttersprache beherrschen. Und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß man aus deren Munde sogar noch allerhand Ausdrücke vernehmen könnte, die im vorliegenden ersten Band des wotischen Wörterbuches keine Widerspiegelung fanden.

PAUL ALVRE (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1991.4.10>

Inarilappisches Wörterbuch I. A—K; II. L—P; III. R—Y; IV. Beispiele zur Flexionslehre, norwegischlappisches Wortregister, deutsches Wortregister. Herausgegeben von Erkki Itkonen unter Mitarbeit von Raija Bartens und Lea Laitinen, Helsinki 1986—1991 (LSFU XX₁₋₄). 441 + 430 + 460 + 217 S.

In der Reihe «Lexica Societatis Fenno-ugricae» publiziert die Finnisch-Ugrische Gesellschaft seit 1913 Wörterbücher der nah oder entfernt verwandten Sprachen. Vom Umfang gesehen steht mit 2293 Seiten das siebenbändige etymologische Wörterbuch des Finnischen (erschienen 1955—1978) an erster Stelle. Zählt man zu den 1548 Seiten des inarilappischen Wörterbuches noch die Seiten der vier vorher veröffentlichten Wörterbücher der lappischen Dialekte hinzu, stellt sich heraus, daß damit das etymologische Wörterbuch des Finnischen um 2100 Seiten übertroffen wird. Von einer solchen Proportion könnte man zwar überrascht sein, doch nach dem Inhalt zu urteilen, ist dies sogar zu erwarten gewesen. Denn mit seinen neun, sehr unterschiedlichen Hauptdialekten ist das Lappische nun einmal der nächste Verwandte der ostseefinnischen Sprachen und benötigt demzufolge eine besondere Zuwendung.

Die in vier Ländern gesprochenen lappischen Dialekte haben sich derart differenziert, daß es sogar richtiger wäre, von lappischen Sprachen zu sprechen. Dieser

Tatsache trägt man inzwischen schon Rechnung, denn im Vorwort der Ausgabe (S. 3) geht man von Hauptdialekten bzw. Sprachen aus. Das Inarilappische ist in Nordfinland, in der Umgebung des Inarisees verbreitet. Es ist eine der drei in Finnland beheimateten lappischen bzw. samischen Sprachen. Für etwa 400 Menschen ist das Inarilappische heute noch die Muttersprache; zu Beginn des Jahrhunderts waren es ungefähr 700 Menschen. Eine Besonderheit dieser Sprache ist, daß sie außerhalb der Grenzen Finnlands keine Verbreitung gefunden hat. Scherzhaft wird sie von den Finnen auch als die einheimischste Fremdsprache bezeichnet. Aus der Besiedlungsgeschichte Nordfinlands ist uns bekannt, daß das finnische Volk erst Mitte des 19. Jahrhunderts in den Lebensraum der Inarilappen vordrang; die Nordlappen kamen noch 100 Jahre später in diese Gegend. Zu Anfang der vierziger Jahre überschritten viele Koltalappen die finnische Ostgrenze und siedelten sich hier an. Heute stellen die Inarilappen in ihrem angestammten Lebensraum eine Minderheit dar. Für die Erhaltung ihrer Sprache

und Kultur unternimmt man gegenwärtig in Finnland große Anstrengungen.

In das vorliegende Wörterbuch ist der gesamte, den Forschern zur Verfügung stehende Wortschatz des Inarilappischen erfaßt, wobei auch Texte und Wortregister aus früheren Publikationen berücksichtigt wurden. Sogar Beispielsätze aus der lappischsprachigen Zeitschrift «Sabmelaš» fanden Aufnahme. Mit der Erforschung des Inarilappischen und der Erfassung seines Wortschatzes wurde bereits um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts begonnen. E. Lönnrot veröffentlichte 1856 seine Untersuchung «Ueber den Enare-lappischen Dialekt» mit einem 49seitigen Wortregister. Danach gab A. Andelins 1861 «Enare-lappska späprof med ordregister» mit einem 36seitigen Wortregister heraus. Nachfolgend haben sich so bekannte Wissenschaftler, wie A. V. Koskimies, F. Äimä, T. I. Itkonen, E. Itkonen und R. Bartens mit der Bewahrung des inarilappischen Sprachmaterials beschäftigt. Umfangreiche Lexiksammlungen stammen von F. Äimä, der auf seinen 1900—1913 unternommenen Feldforschungen etwa 10 000 Wörter festhielt. E. Itkonen sammelte im Zeitraum 1935—1978 Wortmaterial von mehreren Sprachgewährleuten. Mit der systematischen Vervollständigung seiner Sammlung begann er in den fünfziger Jahren. Zu diesem Zweck hielt er sich siebenmal für eine längere Zeit bei den Inarilappen auf, so daß sie auf 26 000 Wörter anwuchs. Als 1983 das von P. Sammallahti und M. Morottaja zusammengestellte Schulwörterbuch «Säämi-suomäsäämi skovlasänikirje» erschien, konnten die Autoren des vorliegenden Wörterbuches dieses nicht mehr berücksichtigen, denn das Manuskript war schon druckfertig.

Zu seiner Zeit teilte F. Äimä das Inarilappische ausgehend von den Himmelsrichtungen in vier Unterdialekte ein, aber gegenwärtig gibt es keine eindeutigen Dialektunterschiede mehr. F. Äimä stellte dem *iä* (*tiäl'u* 'das Wissen') des Westdialekts das *eä* (*teät'u*) des Ostdialekts, neben dem auch *iä* in Gebrauch war, gegenüber. Heutzutage trifft man *iä* nur sporadisch an. Im allgemeinen sind *iä* (= lpN *ie*) und *eä* (= lpN *æ*) gegenwärtig in Form von *eä* vertreten. Gleichzeitig erscheint anstelle von *uä* (= lpN *uo*) und *oa* (= lpN *oa*) *ua*.

Im Wörterbuch wurde die Transkription soweit vereinfacht, daß man entsprechend der früheren Artikulation nur *iä*, *eä*, *ua* und *oa* bezeichnet.

Die im Wörterbuch aufgeführte Lexik ist nach etymologischen Prinzipien gegliedert. Im Wortartikel ist das Stichwort nach Möglichkeit das Nomen, in den Untergruppen erscheinen die verschiedenen Ableitungen, so auch die Verben. Der Wortartikel wird, falls es möglich ist, mit der Vorstellung der norwegischlappischen Entsprechung des Stichwortes abgeschlossen.

Die Abkürzungen stellen ein zweckdienliches und rationales System dar, in dem neben den verschiedenen Dialektgebieten auch die Materialsammler und Gewährleute berücksichtigt wurden. Sämtliche Grundformen sind in der vereinfachten Transkription gegeben, was in groben Zügen der inarilappischen Schreibweise entspricht. Bei der Wiedergabe von konkreten Dialektformen hat man aber das einstige Schriftbild mit all seinen phonetischen Feinheiten beibehalten. In einigen Fällen vermochten sogar die Zusammensteller des Wörterbuches nicht eindeutig zu entscheiden, welchen Laut der Aufzeichnende eigentlich bezeichnen wollte, so z. B. «*ë* (bei Koskimies) = wahrscheinlich *ɛ* bzw. *ɶ*» (S. 8).

In den ersten drei Bänden des Wörterbuches sind 5707 nummerierte Wortartikel verzeichnet. Auf etwa 50 Seiten des halbsodicken vierten Bandes finden sich die Konjugations- und Deklinationsbeispiele der verschiedenen Typwörter. Dem schließt sich das norwegischlappische Wortregister an. Mehr als die Hälfte dieses Bandes (141 S.) ist aber dem Wortregister der deutschsprachigen Übersetzungen vorbehalten. Mit Hilfe dieser ungefähr 35 000 Verweismummern lassen sich auch leicht verschiedene inarilappische Wortverbindungen und Phraseologismen auffinden. Obwohl bei der Zusammenstellung des vorliegenden Wörterbuches vor allem die Bedürfnisse der Sprachforscher maßgebend gewesen sind, kann der hier reichlich verzeichnete inarilappische Wortschatz für alle, die sich mehr oder weniger mit der lappischen Sprache und Kultur beschäftigen, interessant und nutzbringend sein.

PAUL ALVRE (Tartu)